Schule heute - oder ...

Was sind wir unseren Schülern schuldig?

Motto: Bildung ist das, was übrig bleibt, wenn man alles vergessen hat. (Aus dem Französischen)

Von diesem Motto ausgehend, kann man sagen, unsere Aufgabe besteht darin, dafür zu sorgen, dass

- es etwas "Vergessbares" bei den Schülern gibt (Wissensvermittlung),
- die Schüler auf kluge Weise "vergessen" bzw. "ignorieren" lernen sollen (Stärkung der Urteilskraft, Unterscheidung von wichtig und unwichtig, Stärkung der Immunkräfte gegen kommerzielle Verführer),
- selbst bei hoher Vergessensrate ein Wachstum an Fähigkeiten erfolgt Bildung als Realisierung der Selbstvervollkommnungs- und Selbsthumanisierungskräfte.

Unsere Aufgabe haben wir in dem Grade erfüllt, wie es uns im Rahmen unserer Möglichkeiten gelungen ist, den Schülern bei der Entdeckung und Entfaltung ihrer persönlichkeitsprägenden und gemeinschaftsdienlichen Potenziale zu helfen.

Als Wegweiser zur Erreichung dieses Ziels mag das nebenstehende Zitat dienen.

Dr. Klaar

WENN WIR DEN MENSCHEN SO NEHMEN WIE ER IST, DANN MACHEN WIR IHN SCHLECHTER.

WENN WIR IHN ABER ALS ETWAS BESSERES BETRACHTEN, SO HELFEN WIR IHM DABEI, DAS ZU WERDEN, WAS ER WIRKLICH SEIN KANN.

GOETHE









Projektarbeit BVJ 1 2003/04

Mandalas Frühling, Sommer, Herbst und Winter





Unterrichtsalltag durch Methoden der Theaterarbeit und der Bildenden Kunst zu bereichern und damit handlungsorientierte und kreative Lernprozesse in Gang zu bringen, ist ein wesentlicher Bestandteil pädagogischer Arbeit an der Edith-Stein-Schule. Öffentliche Ausstellungen von Schülerarbeiten in der Mediothek des Berufsschulzentrums – unter Einbeziehung der Nachbarschulen – Theateraufführungen und Teilnahme an einem Projekt unter dem Titel "Unsere Schule soll schöner werden" mit einer Klasse des Berufsvorbereitungsjahres im letzten Schuljahr, sind Ergebnisse obiger Intention.

In der "Miró-Ecke" finden wir das Portrait von Edith Stein. Hier versammeln sich Schülerinnen und Schüler zur Begrüßung bzw. Verabschiedung, aber auch Feste im kleineren Rahmen finden statt.





Wie die "Miró-Ecke" zu ihrem Namen kam

Der Besuch der Miró-Ausstellung im schwäbischen Balingen Anfang des Schuljahres 1994/95 regte Schülerinnen und Lehrerinnen zu einem fächerübergreifenden Projekt an. Die Ausstellung zeigte etwa zur Hälfte Ölgemälde, Gouachen, Aquarelle und Pastelle und zur anderen Hälfte Skulpturen.

Die Schülerinnen der Fachschule für Kinderpflege im 2. Ausbildungsjahr waren vom Künstler und dessen vielfältiger Ausdruckskraft und Gestaltung fasziniert. Die Lehrerinnen der Fächer Bildnerisches Gestalten, Werken, Musik und Bewegungserziehung/Rhythmik griffen in ihrem Unterricht Gesehenes auf und stellten den Schülerinnen den schreibenden Miró vor. Es entstand ein Projekt über mehrere Wochen. Es galt, Gesehenes durch Experimentieren und Spielen mit allen Sinnen zu erleben und auf verschiedenen Ebenen zum Ausdruck zu bringen. Im Bildnerischen Gestalten durfte man klecksen, spritzen und spielen mit verschiedenen Farbmitteln und mit den Elementen Punkt, Linie und Fläche. So entstanden großformatige Bilder, die heute u. a. die Miró-Ecke schmücken. Im Werken wurden Fundstücke zu kreativen Skulpturen entwickelt, die Geschichten erzählen. Die Musik und Bewegungserziehung/Rhythmik beschäftigte sich mit der Geschichte und dem dazugehörenden Zyklus "Der Zugvogel" - Bilder werden hörbar, die Geschichte sichtbar durch Bewegung.

Die Schülerinnen erlebten sich im Spiel mit Instrumenten und ihren Körpern durch Bewegung und entwickelten ihre persönliche Ausdrucksfähigkeit und Ausdruckskraft. In Textilarbeit kreierten sie passende Kostüme für das Bewegungsspiel.

Im Vorraum zwischen dem DV- und dem damaligen Aufenthaltsraum im Erdgeschoss stellten die Schülerinnen im November 1994 ihr Projekt vor. Die Wände wurden mit Schüler-Kunstwerken nach Miró und den Drucken des Zyklus "Der Zugvogel" geschmückt.

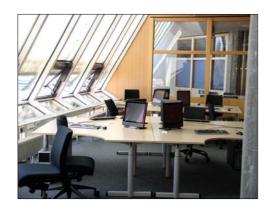
Die Präsentation wurde ein richtiges Fest für Eltern, Lehrer, Schüler und Gäste. Nach der Begrüßung und Einführung durch die Klassenlehrerin und einem musikalischen Beitrag der Klasse stellte jede Schülerin ihre Skulptur vor. Die Geschichte "Der Zugvogel" wurde vorgelesen, anschließend durch Instrumente vertont und durch Bewegung sichtbar – greifbar. Eine exemplarische Arbeit der Rhythmik, in der Musik (im weitesten Sinne) Sprache und Bewegung verschmelzen und Sinneseindrücke in anderer Gestalt zum Ausdruck gebracht werden. Musizieren und Sichbewegen ein sichtliches Erlebnis bei den Schülerinnen. Schließlich überraschten die Schülerinnen ihre Lehrerinnen mit selbst bemalten T-Shirts in Anlehnung an den Künstler Joan Miró. Beim gemütlichen Zusammensein mit Köstlichkeiten, die in den Küchen gezaubert wurden, fand das Projekt einen schönen, entspannten Ausklang. Wir "Zurückgebliebenen" erinnern uns gern an die "Taufe" der "Miró-Ecke".

Am Projekt beteiligte Kolleginnen: Frau Christa Baumann, Frau Bössenroth, Frau Dreischmeier, Frau Kiefer, Frau Kienzle, Frau Ott und Frau Wiedemann.









Die Übungsfirmen an der Edith-Stein-Schule Freiburg

Im Schuljahr 2003/2004 haben die beiden Parallelklassen der Schulart Berufskolleg Gesundheit und Pflege II zwei Übungsfirmen namens "Sana Vita" und "Imaginär Care" gegründet. Als **Patenfirma**, an deren Geschäftsfeld wir uns anlehnen, wurde die **Illenseer Hospitalia GmbH** aus **Umkirch** gewonnen. Deren Geschäftsbereich (Handel mit Pflegehilfsmitteln und Pflegebedarfsartikeln) bildet für uns das Kernsortiment, das wir um Wellnessprodukte ergänzen werden.

Gründungs- und Aufbauphase standen im Schuljahr 2003/2004 im Vordergrund. Abteilungen wurden gebildet, Logos und Belege entworfen, die Erarbeitung eines Sortiments vorangetrieben. Am 09. März 2004 waren wir auf der Baden-Württembergischen Übungsfirmenmesse in Stuttgart mit zwei Ständen präsent, um uns den anderen dort vertretenen Übungsfirmen bekannt zu machen. Gleichzeitig diente der Messebesuch aber auch als Anlass für das Planen und Arbeiten in Projekten. Einen Höhepunkt unserer Arbeit stellte die feierliche Einweihung unserer Büroräume am 01. April 2004 dar.

Mit dem Schuljahr 2004/2005 beginnt für unsere Übungsfirmen eine neue Phase: Wir haben die Geschäftsräume bezogen, uns bei der **Zentralstelle für Übungsfirmen** (ZÜF) in Essen angemeldet und können nun unsere Geschäftigkeit aufnehmen. Eine weitere **Patenschaft** wurde von der **AOK Freiburg** übernommen.

Was ist denn nun eine Übungsfirma?

Eine Übungsfirma ist ein **fiktives Unternehmen**, das wie eine real existierende Firma arbeitet. Die gehandelten Waren oder Dienstleistungen und das Geld, mit dem gezahlt wird, gibt es nicht wirklich. Das Büro, die Belege und die Ablage, z. B. Rechnungen, Lieferscheine, Überweisungen sind hingegen real und müssen bearbeitet werden. Im Unterschied zum realen Betrieb, bei dem naturgemäß die Gewinnerzielung im Vordergrund steht, **dient** hier **die Geschäftstätigkeit dem Kompetenzerwerb der Schüler.** Um den Praxis- und Realitätsbezug zu gewährleisten, wird jede Übungsfirma durch eine real existierende Patenfirma unterstützt, deren Geschäftswelt sie bearbeitet.

Alle existierenden Übungsfirmen handeln miteinander und bilden so den Markt füreinander. Sie sind im Deutschen Übungsfirmenring zusammengeschlossen, der von der ZÜF koordiniert wird. Diese Zentralstelle bildet auch die weitere Volkswirtschaft ab, so z. B. durch ein Finanzamt, verschiedene Krankenkassen oder Banken, über die der fiktive Zahlungsverkehr mittels online-banking abgewickelt wird.

Die Übungsfirma ist also eine methodisch-didaktische Alternative zum herkömmlichen Unterricht, die an die Fächer "Wirtschaft und Recht mit Datenverarbeitung" und "Organisation und Führung mit Datenverarbeitung" angebunden ist. Der handlungsorientierte Ansatz soll neben den fachlichen Qualifikationen auch die Schlüsselqualifikationen fördern. Eigenverantwortung, Selbständigkeit und Teamarbeit stehen im Vordergrund. Die Lehrkräfte übernehmen die Funktion von Lernberatern und stellen die Geschäftsführer.



Umweltmanagement nach EMAS

Damit Umweltschutz bei noch mehr Schulakteuren ins Bewusstsein gelangt, wurde im Mai 1997 die Energie-AG an unserem Schulzentrums gegründet. Durch die Teilnahme am Projekt der Stadt Freiburg "Nichtinvestives Energie- und Wassersparen an Freiburger Schulen" in den Bereichen Strom, Wasser und Heizung wurden vor allem Verhaltensänderungen der Gebäudenutzer angestrebt. Das Berufsschulzentrum bekam 50 % der Ersparnisse ausbezahlt; umweltschonendes Verhalten lohnt sich also!

So wurden z. B. überflüssige Lampen stillgelegt, Energiesparlampen eingesetzt, Plakataktionen und Wettbewerbe veranstaltet sowie 2001 mit Hilfe der eingesparten Gelder eine Photovoltaikanlage (5,2 kWp) auf dem Schuldach des Berufsschulzentrums installiert. Diese konnte jährlich bis November 2003 auf 9 kWp erweitert werden.

Aufgrund dieser positiven Erfahrungen war die Teilnahme am Projekt "Schule auf Umweltkurs" des Ministeriums für Umwelt und Verkehr Baden-Württemberg für alle Beteiligten die logische Konsequenz. In der Gesamtlehrerkonferenz konnte das Kollegium so motiviert werden, dass es seine Zustimmung gab. Dadurch hatte unsere Schule die Möglichkeit, sich der Herausforderung zu stellen, ein Umweltmanagement nach EMAS (Eco Management and Audit Scheme) aufzubauen.

Am 25.11.03 war es dann soweit. Ein unabhängiger Umweltgutachter überprüfte unsere Schule und zertifizierte das über gehören z. B. auch Aktivitäten wie Bachpatenschaft, Schulhofputzaktion und Naturerkundungen mit der Schülerumweltgruppe. Für eine Schule, die im Bereich der "grünen Berufe" und der Hauswirtschaft ausbildet, ist der sorgsame Umgang mit unserer Umwelt und unseren Ressourcen ein selbstverständliches Bildungsziel. Im Kontakt mit den ausbildenden Betrieben wirken unsere Schülerinnen und Schüler, aber auch die Lehrkräfte als Multiplikatoren für Umweltbelange. Umgekehrt können Ausbildungsbetriebe uns Anregungen zur Umsetzung eines Umweltmanagements liefern.

Wir erwarten uns von der Einführung des Umweltmanagementsystems, dass der verantwortungsvolle Umgang mit Ressourcen im Bewusstsein aller Schulakteure nachhaltig und effektiv verankert wird.

Gisela Wallschlag









Spiel – und Sportfeste im Berufschulzentrum

Leider hat das Berufschulzentrum nach 25 Jahren immer noch keine Sporthalle. Ich erinnere mich noch gut, wie beim Einzug ins Zentrum unsere damalige Schulleiterin, Frau OSTD'in Häfner, mir berichtete, dass ich bereits im Schuljahr 81/82 in einer eigenen Sporthalle unterrichten dürfte. Wir sind aber auch heute noch Gast in den Sporthallen von Nachbarschulen.

Dennoch starteten im Schuljahr 1984/85 die Sportlehrer/in unserer Schule und der Friedrich-Weinbrenner-Gewerbeschule den Versuch, der Schulgemeinschaft des BSZ einen Spiel- und Sporttag anzubieten. Wir wollten einen Beitrag leisten zur besseren Kommunikation zwischen den Schülerinnen und Schülern, wie auch der Lehrerkollegien. Das Angebot war vielfältig, wobei der Schwerpunkt auf Spiel lag, so dass weniger Sportbegeisterte ebenfalls ein Betätigungsfeld hatten. In der Sporthalle der Max-Weber-Schule fanden Handball-, Tischtennis- und Badminton-Turniere statt, der Stühlinger Park und das Gelände um das BSZ wurden durch Fußball- und Volleyball-Turniere, aber auch durch Disziplinen der Leichtathletik belebt. Besondere Attraktionen waren Tauziehen und Geschicklichkeitsfahren auf einem etwas eigenwilligen Fahrrad. Weitere Angebote waren Malen, Schminken, Tanzen und kleine Spiele.

"Spielend und bewegend sich im BSZ begegnen, sich austauschen und mehr voneinander erfahren", war und blieb das Anliegen des Organisationsteams, das im Laufe der Jahre durch weitere Sportkollegen vergrößert wurde. Die beiden Kollegien engagierten sich als Kampfrichter/in, Schiedsrichter/in oder betreuten die vielen verschiedenen Spielstationen.

Die Resonanz war gut, weitere Feste folgten, mit neuen Attraktionen oder Vorführungen aber auch Info-Ständen verschiedener Krankenkassen mit Aktivitäten. Ein Schülerfest bzw. Lehrerhocks rundeten im einen oder anderen Jahr den Tag ab. Als mit dem letzten Bauabschnitt die Gertrud-Luckner-Gewerbeschule einzog, erweiterte sich in den Jahren 1995, 1997 und 1999 der Spiel- und Sporttag. Absprachen und Koordinierung zwischen 3 Schulen mit ihren eigenen Besonderheiten wurden nötig.

10 Spiel- und Sportfeste fanden statt, immer bei gutem Wetter, manchmal verwöhnt von der warmen Herbstsonne, so dass der Eindruck vieler Kollegen/innen vom "heißen Draht des Organisationsteams zu Petrus" verständlich war. Das 11. Fest 1999 wurde zwar organisiert, fiel dann aber buchstäblich ins Wasser. Aufgeweichte Rasen zwangen uns zur Absage. Schade! Bedauernswert nicht nur der zeitintensiven Vorbereitung, sondern auch der Tatsache wegen, dass wir dieses Schuljahr unter neuer Leitung von Frau OSTD'in Flaig begannen.

Ob eine Veranstaltung dieser Art nur in Erinnerungen auflebt oder in der Zukunft wieder einmal umgesetzt wird? – Vielleicht sogar mit der Einweihung einer eigenen Sporthalle? Ob ich da noch mitgestalten darf?

Brigitte Ott (Sportlehrerin)

Internet-Café im Rahmen des Klassenprojektes "Jung trifft Alt"

VON UNSERER MITARBEITERIN SILVIA FALLER

BETZENHAUSEN/INNENSTADT. Das Zugehen auf alte Frauen und Männer kann für junge Menschen zur Herausforderung werden vor allem dann, wenn sie entfernt von den Großeltern aufgewachsen sind oder Ältere in ihrer Nachbarschaft nie richtig kennen gelernt haben. Auf diesem Gebiet aber Erfahrungen zu vermitteln, ist das Ziel eines neuen, fächerübergreifenden Projekts der Edith-Stein-Schule für Agrarwirtschaft, Hauswirtschaft und Sozialpflege.

18 Schülerinnen der Klasse 2 BFP 2/1 im Alter von 17 bis 20 Jahren haben Partnerschaften mit Bewohnerinnen der Seniorenwohnanlage Im Grün der Arbeiterwohlfahrt ins Leben gerufen. Nachdem sie dort zu einem so genannten Kennenlern-Besuch waren, kamen kürzlich sieben Frauen im Alter zwischen 80 und 90 Jahren mit Rudi Weller, dem Leiter dieser Wohnanlage, zu einem Gegenbesuch in die Schule, wo dann Alt und Jung gemeinsam im Internet "surften".

Badische Zeitung 03.04.2001

Wer hätte das vor 25 Jahren gedacht: "Computer in der Schule"! Aber schon sechs Jahre später hielt das Fach Datenverarbeitung Einzug in den Lehrplan. Wir starteten mit einem Dutzend PC's der Marke Olivetti (ohne Festplatte, aber mit zwei Laufwerken!) ins Abenteuer. Mit großem Erfolg.

Der Trend setzte sich fort, es entstand ein neues Fach Textverarbeitung. Heute haben wir rund 80 Schüler/Lehrerarbeitsplätze und in 2/3 aller Klassen werden die Fächer DV/TV unterrichtet.



Vorbereitungen

Nach unserem Besuch im Altenwohnheim, waren die Seniorinnen neugierig auf unsere Schule geworden, und so wollten wir den Gegenbesuch interessant, eindrucksvoll und angenehm gestalten. Als erstes mussten wir herausfinden, was alte Menschen interessieren könnte. Durch das erste Treffen war es uns möglich, dies besser einzuschätzen und daher suchten wir geeignete Adressen im Internet.

Unsere nächsten Überlegungen waren: Welchen Computerraum belegen wir, in welchem Raum wollen wir zum Ausklang Kaffee trinken. Wir entschieden uns für das Erdgeschoss, wo sich die Seniorinnen einfacher bewegen konnten.

Rückblick

Die Gäste waren von der Größe des Berufsschulzentrums beeindruckt. Die Neugierde auf den "Computerkurs" war bei Alt und Jung sehr groß.

Die Seniorinnen waren begeistert, es hat sich ihnen eine neue Welt erschlossen, z. B. Staunen über die PowerPoint Präsentation, das Bedienen eines Computers und die Betrachtung von Internet-Seiten.

Klasse 2 BFP2/1

Zusammenstellung Hasel/Bader

Prag revisited: Vom Nutzen einiger Klassenfahrten

Eins: Im Reich des Bösen

Zum ersten Mal stürzten sich 1988 die beiden Klassen der damals an der Schule noch existierenden Berufsaufbauschule in das Abenteuer einer Abschlussfahrt nach Prag. Es war wirklich ein Abenteuer: Die Länder hinter dem "eisernen Vorhang" waren den meisten unbekannt und auch unheimlich, wochenlang vor der Abfahrt mussten komplizierte Visumsanträge akribisch genau ausgefüllt werden (mit Angabe zu Wertsachen, z. B. Fotoapparaten), alle möglichen Vorschriften und vor allem Verbote waren zu beachten, und der Busfahrer führte während der Anreise in sein auf vielen Touren in den "Sozialismus" erworbenes Geheimwissen über Geldtausch und Schnäppchen aller Art ein.

Nach einer endlosen Nachtfahrt erreichte die Spannung ihren Höhepunkt: der Bus passierte die deutsche Grenzstation im Morgengrauen, um dann im Niemandsland vor dem tschechoslowakischen Schlagbaum drei Stunden lang im Nieselregen stehen zu bleiben – ein erster Vorgeschmack auf die zu erwartende Willkür der allmächtigen Uniformierten im "Sozialismus".

Doch dann, erst einmal in Prag angekommen, war alles halb so wild und vor allem halb so teuer. Wir "Kapitalisten" genossen den Heimvorteil unserer starken DM in vollen Zügen, das Bier kostete 30 Pfennig und der Opernbesuch 3,50 DM. Unter diesem Aspekt erschien uns der Sozialismus als Paradies. Weniger paradiesisch war diese Welt für die hier eingesperrten Einheimischen, was uns mit der Zeit auch aufging bzw. von den Dolmetschern vermittelt wurde. Aber nicht nur wegen der Schnäppchen war Prag eine Reise wert, dieses riesige Freiluftmuseum der Architektur und Geschichte war einfach eine wunderschöne Stadt und ein großartiges Erlebnis. So wurde Prag in den kommenden Jahren immer wieder ein bevorzugtes Ziel von Klassenfahrten, bald auch für die Abschlussklassen der zweijährigen Berufsfachschule. Und für die begleitenden Lehrer wurden diese Fahrten zum Anschauungsunterricht über die Transformation des Sozialismus in Demokratie und Marktwirtschaft.

Zwei: Der Preis der Freiheit oder Ketchup mit Musik

Im Jahre des 25jährigen Schuljubiläums 2004 war es wieder mal so weit: zwei Abschlussklassen der zweijährigen Berufsfachschule machten sich auf die Reise nach Prag. Die Grenze ist (fast) verschwunden, die Landstraßen sind durch Autobahnen ersetzt, in den Außenbezirken der Stadt empfangen uns links und rechts der Autobahn riesige Schuhschachteln, die Obi, Baumarkt, Opel, Ikea oder Tesco heißen und Heimatgefühle aufkommen lassen. Auch im alten Stadtkern hat sich Prag gewandelt, die Läden und Souvenirshops sehen längst so aus wie in Paris oder Freiburg, die Schüler(innen) eilen begeistert von einem Markenklamottengeschäft ins nächste, als wären sie auf der Kaiser-Joseph-Straße. Die Preise sind leider auch die gleichen- doch glücklicherweise gibt es ja noch den "Schwarzmarkt"! Dieses vielversprechende Wort nistet sich alsbald in allen Köpfen ein, doch der Besuch des Eldorados muss noch etwas verschoben werden, haben die Tschechen doch unglücklicher- und altmodischerweise gerade zwei Feiertage nacheinander, und der Schwarzmarkt ist geschlossen. Dann aber glückliche Gesichter über

Tüten voller falscher Adidas-Schuhe und D & G-Täschchen, Markenieans und sonstigen Fähnchen aller Art. Jetzt hat sich die Reise gelohnt! Dafür kann man notfalls auch noch eine Stadtführung mit viel exotischen, sprich historischen Exkursen des älteren Herrn ertragen, der sich seine kärgliche Rente im Alter von 84 Jahren mit dieser Tätigkeit etwas aufbessert. (Was nicht heißt, dass nicht einige Schüler aufmerksam zuhören, zumindest die ersten beiden Stunden...) Welche Kreativität aber die neuen, marktwirtschaftlichen Zeiten wirklich zu entfalten in der Lage sind, das erfahren wir bei unseren Begegnungen mit der einheimischen Gastronomie. Die gibt es, neben den Pizzerien und Fast-Food-Ketten etc. immer noch, und sie hat sich den internationalen Gepflogenheiten angepasst: waren früher saure Gurken oft die einzige Beilage zu Fleisch und Knödeln, so finden wir heute allenthalben Salat und sogar Tomaten. Vermutlich sind auch die Neuerungen, die im Folgenden geschildert werden, internationalem Standard geschuldet- oder sind sie vielleicht doch tschechische Spezialitäten? Gleich am ersten Tag, während der "Ersterkundung" der Stadt mit einem Trupp von Schülern, steuern wir zur Mittagszeit die uns Lehrern von früheren Pragfahrten wohlbekannte und geschätzte typische Prager Kneipe "Zu den zwei Katzen" an, um dort unseren ärgsten Hunger und Durst zu stillen. Unter den gemütlichen Gewölben sitzen bereits einige Touristen, wir bestellen – natürlich- Bier und einige auch ein echtes Prager Gericht. Einige weitere Gäste treten ein, und plötzlich erscheint ein Akkordeonspieler, setzt sich auf einen Stuhl und beginnt böhmische Weisen zu spielen. Auf der Rechnung tauchen plötzlich unerklärliche dreißig Kronen zusätzlich pro Person auf, die bei Nachfrage als "Musikzuschlag" deklariert werden. So verdoppelt sich der Preis für ein Glas Bier schlagartig durch einige dazu gereichte Takte Musik. Schließlich der Abschlussabend in einer anderen Lokalität, es dauert, bis das Essen kommt, einige hungrige und ungeduldige Schüler greifen zu den bereitstehenden Brotscheiben und beträufeln sie, zwecks Geschmacksoptimierung, mit dem ebenfalls auf dem Tisch stehenden Ketchup. Brot und Ketchup erscheinen später (mangels Musik?) als eigener, nicht ganz geringer Posten auf der Rechnung. Protest und Diskussionen- man hat ja schon immer gewusst, dass man im Ausland usw.

Drei: Ausklang

In der Oper jedoch ist noch alles beim alten. Wie schon vor sechzehn Jahren gestattet die Platzanweiserin gegen ein kleines Trinkgeld kurz vor Beginn der Vorstellung den Wechsel von den billigen Plätzen auf die unbesetzten teureren. Aber vielleicht sind all diese Erlebnisse ganz einfach zu erklären als die bescheidenen Versuche der "kleinen" Leute, die mit den Touristen in Kontakt kommen, ein wenig von deren vermutetem Reichtum auch in ihre Taschen zu leiten? Am Ende, stelle ich mir vor, fuhren alle zufrieden nach Hause, wir, voll mit Erlebnissen zurück nach Freiburg, und die Kellner, Verkäufer und Platzanweiserinnen mit ihrem "Nebenverdienst" in ihre bescheidenen Wohnungen in den Plattenbauten vor den Toren der wunderbaren Stadt Prag.

U. Rauscher

Schule und Freizeit – Lehrer unter sich

...ist das zu vereinbaren???

Na klar!!! Mit Ideenreichtum und Unternehmensgeist lässt sich vieles machen. Nach zwei zwanglosen Treffen in geselliger Runde außerhalb des Schultrotts können wir das mit Gewissheit bestätigen.

Angesprochen waren alle Kolleginnen und Kollegen,

von der Schulleitung bis zu den Referendaren und Sekretärinnen, "fachfremd" zu gehen. Warum sollte der Mathelehrer nicht auch mal Blumen stecken, ohne sie vorher abzumessen, der Religionslehrer einen Salat zerpflücken, ohne einem göttlichen Wesen weh zu tun, die Deutschlehrerin mit der Nähmaschine arbeiten, ohne vorher die Gebrauchsanweisung zu studieren? Mit Feuereifer waren alle bei der Sache. Kürbisfest und Orientalischer Abend waren unsere ersten Themen.

Wie wir das umgesetzt haben?

Zuerst dachten wir uns ein Thema aus fragten und im Kollegium nach dem Interesse gefragt. Nachdem sich viele interessiert gezeigt hatten, gingen wir die Sache an. Angebote und Rezeptvorschläge sammelten wir von allen "Interessierten" und stellte daraus das Tagesmenü und die Aktionsangebote zusammen. Jetzt konnte jeder seiner Neigung nach wählen, in welcher Gruppe er mitmachen wollte (Küche, Textilarbeit, PC, Werken etc.).

Der Abend beginnt -

natürlich ein Freitagabend, um etwaige Spätfolgen auszuschließen. Die Gruppen finden sich und beginnen mit der gemeinsamen Arbeit. Es fließt der Schweiß, es brodelt der Topf, es rattert die Nähmaschine, die Köpfe gualmen...

...aber das Ergebnis kann sich sehen und schmecken lassen. Das absolute Highlight ist immer das mehrgängige Menu mit Rahmenprogramm, wie Prämierung der Edith-Stein-Kürbistorte, Kürbisgewicht schätzen, Sketcheinlagen, Bauchtanz, Samowarecke und vieles mehr.

Und wie geht es weiter?

Für dieses Schuljahr dürfen sich alle schon mal auf "Karibische Träume" freuen!





